

Deutsch-arabischer Mediendialog

Ein Emir und die Tabus

Von Ludwig Watzal

Nicht der Kampf der Kulturen ist angesagt, sondern der Dialog. Rechts-extremistische Übergriffe in Deutschland, eine extremistische und antiisraelische Haltung in der arabischen Welt sowie eine palästinenserfeindliche Einstellung in Israel – vor diesem Hintergrund hat der Deutsch-arabische Mediendialog eine immer wichtigere Funktion. Das Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) und die Auslandsabteilung des Bundespresseamtes organisierte am 16. und 17. Oktober ein Forum in Hamburg, bei dem arabische und deutsche Journalisten über die „Zukunft des Journalismus“ redeten, über die Rolle des Internet in Deutschland und der arabischen Welt sprachen und den gesellschaftlichen Wandel am Beispiel des Satellitensenders „Al-Jazeera“ diskutierten.

Beindruckend war die Darstellung von Toufik Ben Brik, einem Journalisten aus Tunesien, dessen Fall Beispiel für die undemokratischen Zustände in seinem Land ist. In Deutschland gilt Tunesien immer noch als eines der wichtigsten Urlaubsländer. Die Unterdrückung und Knebelung der Pressefreiheit sowie die Folterung von kritischen Journalisten gehören jedoch zum traurigen Alltag. Freimut Duve, Medienbeauftragter der OSZE, vertrat die These, dass es in Zukunft um die Frage demokratischer Bürgerstaat versus Religionsstaat, sprich Gottesstaat geht. Hier sei insbesondere die junge Generation in der arabischen Welt gefordert.

Neben dem israelisch-palästinensischen Konflikt bringt ein kleiner Fernsehsender arabische Gemüter in Wallung: Al-Jazeera. Der Satellitensender wurde vor vier Jahren vom Emir in Katar gegründet. Für demokratische Ohren eine merkwürdige Geschichte: Ein Herrscher schafft sich seinen eigenen Sender und der Sender kann dennoch frei senden. Mit einem Vollprogramm via Satellit ist er in allen arabischen Staaten sowie für die Araber in aller Welt zu empfangen. Dort sorgt er für Aufregung und Furore. Könige, Präsidenten, Scheichs und Despoten, ja sogar die arabischen Journalisten beugen den Sender mit Argwohn. Nur die Zuschauer sind begeistert. Al-Jazeera hat in der arabischen Region eine Informationsrevolution bewirkt. Der Sender repräsentiert heute als das Medium par excellence Ansätze eines Wandlungspotenzials in der arabischen Medienlandschaft. Das Besondere ist die Freiheit der Berichterstattung, und dies in einem arabischen Land, ohne westlich-demokratische Tradition. Ein Novum, das zu funktionieren scheint.

Die Notwendigkeit eines eigenen Satellitenkanals wurde den Arabern erst-

mals im Golfkrieg bewusst, als CNN live vom Beschuss Bagdads berichtete. Das neue Motto lautet: Es gibt eine Meinung und eine Gegenmeinung. Nicht die Hofberichterstattung über die Herrschenden ist die Linie des Senders, sondern das Bemühen um die Übermittlung von realen Zuständen und im arabischen Raum tabuisierten Themen. Al-Jazeera versteht seine Berichterstattung in der Tradition der BBC, wie Jamil Azar, Redakteur und Moderator, erläuterte.

Opposition erlaubt

Ungefähr 300 Mitarbeiter hat der Sender, davon 120 Redakteure, die aus allen arabischen Hauptstädten, aber auch aus London, New York und Paris berichten. So kommt nicht nur die offizielle Politik zu Wort, sondern auch Oppositionsgruppen wie der Fundamentalist Usama bin Laden. Tabuthemen wie Menschenrechte, die Rolle der Frauen in der arabischen Gesellschaft und andere aktuelle Fragen kommen beim Zuschauer gut an. Talkshows und andere Unterhaltungssendungen sorgen für hohe Einschaltquoten. Die Zuschauer können erstmals erleben, dass sich auch die Herrschenden kritischen Fragen stellen müssen und sich plötzlich in der Defensive befinden.

Soviel Erfolg macht neidisch. Heftiger Widerspruch kam von Seiten arabischer Teilnehmer. Immer wieder wurde nach Motiven, der Ausrichtung und den Zielen des Senders gefragt. Noch bringt der Sender nicht das große Geld. Aber mit der Zunahme der Werbung wird sich aller Voraussicht nach auch der finanzielle Gewinn einstellen. Vielleicht war das Pekuniäre doch der Beweggrund bei der Gründung durch den Emir?, vermuteten einige Kritiker. Warum werden nur bestimmte Regierungen angegriffen, wollte Faisal Yousef Al Shboul, Generaldirektor der jordanischen nationalen Nachrichtenagentur „Petra“, wissen. Ob man denn von Pressefreiheit reden könne, wenn nicht grundsätzlich über Demokratie der Regime gesprochen werde? Der Sender sähe Zwistigkeiten und maße sich eine überhebliche Rolle an. Al-Jazeera sehe in allen Arabern Beduinen, die es aus ihren Zelten zu holen gelte.

Trotz dieser Kritik hat Al-Jazeera einen Bewußtseinswandel in den arabischen Ländern bewirkt. Der Erfolg gibt ihm Recht. Schon versuchen andere Sender, das Konzept nachzuahmen. Die grenzüberschreitende Kommunikation könnte eines Tages den konservativ-reaktionären und despotischen Regimen gefährlich werden. Vielleicht beginnt mit Al-Jazeera mit der Vaterschaft eines richtigen Emirs die langsame Demokratisierung der arabischen Welt. ●